



In der Praxis eher schwierig:  
In Zürich einen Schmetterling  
so plazieren, dass er in Indien  
einen Tornado auslöst.

## Glückssache

*Erhard Taverna*

Die Wege zum Glück sind mannigfaltig. Vielleicht ist es das Bekanntschaftsinserat in der Ärztezeitung, wo der attraktive, musische Professor die naturverbundene Traumfrau sucht. Oder, etwas bescheidener, die Teilnahme an einem Psychiatricsymposium im Dezember, mit Weihnachtsgebäck und Adventsimbiss, mit hervorragenden Referenten, Credits und einem knallroten Damenschirm von der Firma Pfizer als Zugabe.

### Von der Pathologie...

Der Morgen war medizinisch-wissenschaftlich: Kann die Psychotherapie etwas zur Gesundung beitragen? Was gibt es Neues und Aktuelles auf diesem Fachgebiet? Genügte Freud noch eine Definition seiner Erfindung als «abgeblasster Zauber», so gibt es heute lange Checklisten für ein wissenschaftlich fundiertes und empirisch

abgesichertes Handeln. An statistisch gesicherter Effektstärke rangieren die Heilverfahren der Psyche noch vor Bypassoperationen und Aspirinprophylaxe. Und in der Routinepraxis der Angst- und Depressionsbehandlung ist die weiterentwickelte, kognitive Verhaltenstherapie gemäss vielen Studien am wirksamsten, auch wenn das im Publikum Gegenstimmen provozierte. E-Mail, Chatroom, Videochat, SMS und Internetanwendungen sind bei jüngeren Patienten zunehmend beliebt. Laut Umfragen werden «Brainy», die interaktive Comicfigur für Zwangssymptome, «Psy-Mon», der SMS-gestützte Monitor der Befindlichkeit, und «Interapy», ein Programm für posttraumatische Belastungsstörungen, als den persönlichen Kontakten gleichwertig eingestuft. Besonders geschätzt wird die freie Zeitwahl der Kontaktaufnahme. Als Ausgleich für die Therapeuten stehen verschiedene

neue Medikamente kurz vor der Markteinführung. Deren Anwendung wird durch kommerziell erhältliche Produkte zur Genotypisierung der Cytochrom-P-450-Enzyme verfeinert. Dank der Erkenntnisse zum Metabolismus dieser mitochondrialen Abbauprozesse werden auch immer wieder zuvor unbekannte Medikamenten-Interaktionen erkannt.

#### ...zu den Grundfragen

Den Nachmittag eröffnete der Physiker mit einem über drei Magnetpunkten schwingenden Pendel. Die Naturwissenschaft denkt kausal-deterministisch, für sie geht die Zukunft eindeutig aus der Vergangenheit hervor. Das einfache Experiment demonstriert, dass jede Systeminstabilität die Überschaubarkeit und damit die Voraussagen auf dem Weg der Anfangs- zu den Endbedingungen massiv einschränkt. Komplexe Zustände mit ihren Zufällen sind nur statistisch beschreibbar. Das ändert nichts daran, dass sie mathematisch determiniert bleiben, auch im Bereich der Quantenmechanik und der Chaostheorie. Humorvoll demontierte der Professor den «Schmetterlingseffekt», den er als dramatisch, aber nicht brauchbar bezeichnete: «Ich kann nicht einen Schmetterling in Zürich so plazieren, dass er einen Tornado in Indien bewirkt.» Lässt die Natur dem Menschen einen freien Willen, kann er sein persönliches Glück beeinflussen?

Die Möglichkeiten der menschlichen Existenz werden aus den Begriffen Zufall, Notwendigkeit und Freiheit entwickelt. Die abendländische Philosophie und Religionsgeschichte hat zu diesen Grundbedingungen die unterschiedlichsten Antworten gefunden: für die Stoa gilt die kalte Welt der Zwänge, für Calvin die Prädestination, für Hegel ist Freiheit die Einsicht in die Notwen-

digkeit, für Sartre und Camus ist der absurde Zufall ein Schlüssel zur Existenz. Kirkegaard zeigt schon vor den Pionieren der Psychoanalyse, wie das Unvermögen, mit Freiheit sinnvoll umzugehen, zu Depression, Neurose, Zwang und Hysterie führen kann. Liebe und Akzeptanz sind die unabdingbaren Voraussetzungen für eine erfolgreiche Selbstfindung, die diese widersprüchlichen Daseinsbedingungen vereinigen kann.

Auch der Glücksbegriff führt ein Eigenleben, als intensive Erfahrung von Freude und Erfüllung, als umfassende Lebenszufriedenheit oder glücklicher Zufall. Erst die utilitaristische Definition als Lustmaximierung und restlose Elimination von Schmerzen führt zur modernen Perversion mit ihren ungewollt tragischen Konsequenzen. Es blieb den Medizinern vorbehalten, auf das Glück der Verliebtheit und der stabilen Partnerschaft einzugehen, auf die Folgen des «Utopiesyndroms» hinzuweisen, das Therapieziel und Lebensentwurf am unerreichbaren Ideal scheitern lässt und aus der Tagung eine Schlussfolgerung zu ziehen: Glück gehört nicht ins Therapieprogramm, die psychotherapeutische Behandlung hat sich auf die Linderung des Leidens zu beschränken. Vom Aspirin erwarte niemand, dass es zusätzlich zur Beseitigung der Kopfschmerzen auch noch geniale Ideen bewirke.

Sprüche bringen es auf den Punkt. «Dumm sein und Arbeit haben, das ist das Glück» soll Benn gesagt haben. «Jeder ist seines Glückes Störenfried», dieser Eigenproduktion des klinischen Psychologen konnten sich wohl die meisten der zahlreichen Zuhörer anschliessen.

*Referenten in der Reihenfolge der Vorträge: Ulrich Schnyder, Josef Schöpf, Jean-Pierre Eckmann, Eugen Drewermann, Pierre Schulz, Jürg Willi, Wilhelm Schmid, Martin Zöllner.*